

Josef v. Geitler.

Von Reinhold F ü r t h , Prag.

Am 20. Juni 1923 ist Univ.-Professor Dr. Josef v. Geitler, der durch viele Jahre dem Verbande unserer Prager deutschen Universität und dem „Lotos“ als Mitglied angehört hatte, nach schwerem, langem Leiden gestorben.

Geitler entstammt einer altangesehenen Prager Familie, und wurde hier im Jahre 1870 geboren. Er besuchte in Prag die Schulen, nach deren Absolvierung er sich an der deutschen Universität für Physik immatrikulieren ließ. 1890 ging er nach Bonn, wo er unter Leitung von Heinrich H e r t z seine Studien fortsetzte. An dieser Universität wurde er auch im Jahre 1893 zum Doktor der Philosophie promoviert. Von H. H e r t z , dem Entdecker der elektromagnetischen Wellen, erhielt er die erste und entscheidende Richtung für seine wissenschaftliche Forschung. Seine Dissertation „Beobachtungen über das Verhalten elektrischer Wellen an Drähten“ beschäftigt sich mit einem Problem, das heute im Zeitalter der Radiotelephonie, höchst aktuell geworden ist. Beruht doch die sogenannte Hochfrequenztelephonie längs Drähten (wire wireless) auf der Ausnützung der Erscheinung, daß sich die elektrischen Wellen längs guter Leiter (metallischen Drähten) besonders einfach fortleiten lassen. Auch die späteren Arbeiten Geitlers beschäftigen sich zum überwiegenden Teil mit Problemen der drahtlosen Telegraphie zum größten Teil noch zu einer Zeit, wo von drahtloser Telegraphie im heutigen Sinne noch keine Rede war, und dieser weltbeherrschende Zweig der Elektrotechnik erst ein kleines grünes Ästchen am Baume der physikalischen Wissenschaften war.

1893 ging Geitler wieder nach Prag zurück, wo er unter E. M a c h , dem Philosophen unter den Physikern, als erster Assistent am physikalischen Institut tätig war. 1895 ging M a c h nach Wien und sein Nachfolger wurde E. L e c h e r , derzeit Vorstand des Wiener I. physikalischen Institutes, der mit seiner Forschungsarbeit ebenfalls stark an den ersten Versuchen über drahtlose Telegraphie beteiligt war, stammt doch von ihm die bekannte Methode, stehende elektrische Wellen längs Drähten zu erzeugen und auf diese Weise ihre Wellenlänge einfach zu messen. 1896 habilitierte sich Geitler in Prag, auf Grund zweier Arbeiten über „Schwingungsvorgänge in komplizierten Erregern Hertzscher Wellen“, Arbeiten, die in den Wiener Akademieberichten und in Wiedem. Annalen veröffentlicht wurden. Eine weitere Arbeit über diesen Gegenstand und einige andere Arbeiten auf

dem damals noch wenig begangenen, eben entdeckten Gebiet der Kathoden- und Röntgenstrahlen, nämlich „Über elektrische und magnetische Zerlegung der Kathodenstrahlung“ und „Über die Verschiedenheit der physikalischen Natur der Kathodenstrahlen und der Röntgenstrahlen“ folgen in Kürze.

1901 wurde Geitler zum Titular-a. o. Professor ernannt und erhielt 1906 einen Ruf als a. o. Professor und Vorstand des physikalischen Instituts in Czernowitz, dem er auch folgte. 1907 wurde er dort zum o. Professor ernannt.

Hier entstanden folgende Arbeiten: „Die elektromagnetischen Schwingungen“, ein sehr bekanntes und gelesenes Buch, erschien in der Sammlung Vieweg, Braunschweig, „Über die Absorption und das Strahlungsvermögen der Metalle für Hertz'sche Wellen“, „Über die Erzeugung von Gleichstrom durch rein periodische elektromotorische Kräfte“, eine Arbeit, die das für die Radiotelegraphie überaus wichtige Problem der Gleichrichtung sehr schneller elektrischer Schwingungen behandelt, auf der unter anderem die Wirkung der sogenannten Detektoren der Radiotelegraphie beruht, mit deren Hilfe man imstande ist, die Zeichen der drahtlosen Telegraphie und die Worte der drahtlosen Telephonie im Telephon des Empfängers hörbar zu machen. Ein ähnliches Thema behandelt eine zweite Arbeit „Über Messung des Leitvermögens bei raschen elektrischen Schwingungen“, die die Änderung des Leitvermögens verdünnter Schwefelsäure durch hochfrequente Schwingungen nachweist, eine Erscheinung, die bei den sogenannten elektrolytischen Detektoren in der Radiotelegraphie ebenfalls verwendet wird. Schließlich eine Arbeit „Zur Theorie der Resonanzstrahlung“, ein hochmodernes Thema, das heute im Mittelpunkt des physikalischen Interesses steht, und das uns noch wichtige Aufschlüsse über die Struktur der Atome bringen dürfte.

1914 bei Ausbruch des Krieges rückte Geitler als Reserveoffizier der Artillerie ein. Nach Schluß des Krieges wurde er, da die Bukovina zu Rumänien gefallen war, seiner Professur enthoben und von der österreichischen Regierung zuerst als Honorar-dozent, dann als ordentlicher Professor an der technischen Hochschule Graz ernannt.

Geitler war bei Kollegen und Studenten sehr beliebt, und war durch seine wissenschaftlichen Veröffentlichungen und auch persönlich den meisten seiner Fachkollegen im In- und Ausland gut bekannt. Bei den wissenschaftlichen Kongressen war er eine bekannte Persönlichkeit, häufig selbst vortragend, häufig mit treffenden Worten in die Diskussion eingreifend. Das letztmal sah und sprach ich ihn auf dem Physikertag in Jena im Herbst 1921. Im Februar 1922 erlitt er einen Schlaganfall, der seiner Lehrtätigkeit ein Ende machte. Seiner langen Krankheit erlag er im Juni des folgenden Jahres.
